



Trümmer im Wald um Würenlingen: Am 21. Februar 1970 sterben 47 Menschen nach einem Bomben-Attentat auf eine Swissair-Maschine.

Bild Archiv Keystone

# Jean Ziegler fädelt das Rendez-vous ein

Blieb der Flugzeugabsturz von Würenlingen ungesühnt, weil Bundesrat Pierre Graber mit der PLO ein Stillhalteabkommen abgeschlossen hatte? Ein NZZ-Buch sagt das.

von Christoph Bopp

Die Welt war nicht vorbereitet auf die Welle der Gewalt, die der Nahost-Konflikt Ende Sechziger, Anfang Siebzigerjahre produzierte. Auf dem Flughafen Zürich schossen vier Terroristen auf ein Flugzeug der El Al und wollten es in die Luft sprengen, am 21. Februar 1970 sterben 47 Menschen, als ein Flugzeug der Swissair in einen Wald in der Nähe von Würenlingen abstürzt. Und im September wird eine Swissair-Maschine nach Jordanien entführt. Die Passagiere kommen dann wieder frei, das Flugzeug wird gesprengt. Danach blieb die Schweiz von weiteren Attentaten verschont.

## Erkaufte Schonung?

Dieser an sich erfreuliche Umstand kann Argwohn erwecken. Ein schlechtes Gefühl hatte man schon, als die drei überlebenden Attentäter von Kloten vom Februar 1969 nach den Jordanien-Entführungen umgehend freigelassen wurden und vor allem, weil der Absturz von Würenlingen nie Gegenstand einer Anklage vor Gericht wurde, obwohl man schnell wusste, wer das todbringende Paket in München aufgegeben hatte. War da eine unsichtbare Hand im Spiel, gab es gar eine Abmachung?

Das Buch des NZZ-Journalisten Marcel Gyr, «Schweizer Terrorjahre. Das geheime Abkommen mit der PLO», das heute im NZZ-Verlag erscheint, vertritt diese These: Ja, es gab damals ein «Stillhalteabkommen» zwischen der Schweiz und der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO).

Der damalige Aussenminister, Bundesrat Pierre Graber, und die Nummer zwei der PLO, Farouk Kaddoumi, verabredeten in einem Genfer Hotelzimmer per Handschlag, dass die PLO auf die Terrorgruppen einwirken werde, damit Anschläge auf Schweizer Einrichtungen unterblieben, im Gegenzug würde sich die Schweiz für die Palästi-

nenser auf diplomatischer Ebene einsetzen.

## Das Treffen fand statt

Dokumente, die das belegen, gibt es keine, aber Indizien schon. Marcel Gyr hat Farouk Kaddoumi aufgesucht. Der hat ihm bestätigt, ja, er sei in Genf gewesen, er habe mit Schweizern geredet. Mit wem und worüber, sagt er allerdings nicht. Vermittelt hat den Kontakt zur PLO der streitbare Genfer Soziologieprofessor Jean Ziegler, damals Jung-Nationalrat und nicht zuletzt wegen seiner ägyptischen Frau unter Palästinensern gut bekannt. Ziegler sagt, er sei nicht dabei gewesen, will auch nicht bestätigen, dass Graber den PLO-Mann getroffen habe. «Im Prinzip» sei aber davon auszugehen, zitiert ihn Marcel Gyr. Konkret will die Schweiz ein PLO-Büro bei der UNO in Genf be-willigen.

## Terror aus Palästina

Nach dem Sechstagekrieg 1967 waren für die Palästinenser zwei Dinge klar: Israel wird sich militärisch nicht besiegen lassen, und von den arabischen Staaten hatten sie nichts mehr zu erwarten. Diese Einsichten führten zu Radikalisierung innerhalb der Palästinensergruppen. Nicht alle waren gewalttätig. Jassir Arafat hatte versucht, diese Splittergruppen unter der PLO zusammenzufassen, aber richtig gelungen war ihm das nicht. Für die Attentate machte man die PFLP (Volks-

front zur Befreiung Palästinas) verantwortlich. Arafats PLO distanzierte sich öffentlich vom Terror. Wie gross die Möglichkeiten der PLO-Führung waren, die Terrorgruppen zu kontrollieren, bleibt fraglich.

## Solidarität eingefordert

Den Absturz von Würenlingen hielt man damals für einen Racheakt. Später wurde dann klar, dass der Anschlag wahrscheinlich einem El-Al-Flugzeug gegolten hatte, das Paket «irrtümlich» in die Swissair-Maschine geriet. Aber der Schock war gross, als im September 1970 eine DC-8 der Swissair nach Zerqa in Jordanien entführt wurde. Gleichzeitig ein britisches und ein amerikanisches Flugzeug. Nur das Kidnapping des israelischen Flugzeugs konnte verhindert werden. Die Behörden hatten mit so etwas gerechnet, die Dispositive sahen vor, dass die inhaftierten Attentäter von 1969 freigelassen werden sollten, wenn es galt, das Leben von Passagieren zu retten.

Kompliziert wurde der Fall, weil noch andere Staaten involviert waren. Die Krisen- und Koordinationszentrale befand sich in Bern. Die Briten drängten darauf, geschlossen aufzutreten und keine bilateralen Abmachungen einzugehen.

## Grabers Alleingang

Etwas voreilig hatten die Schweizer deshalb eingewilligt, die Gefangenen freizugeben, bevor sich die Verhältnisse komplizierten. Die Schweizer Regierung war unter Druck. Entschuldigt würde dadurch Grabers Sololauf natürlich nicht. Und die Folgen, wäre er bekannt geworden, wären unabsehbar gewesen: Nicht nur die beteiligten Staaten, die USA, Grossbritannien und Deutschland, hätten reagiert, die Beziehungen zu Israel wären schwer gestört worden. Deshalb musste alles unter dem Deckel bleiben, schliesst Marcel Gyr. Dazu gehörte auch, dass man den Würenlinger Hauptverdächtigen, Sufian Kaddoumi, nicht strafrechtlich verfolgte.

«Ja, ich war in Genf und habe mit Schweizern geredet. Ohne sagen zu können, mit wem und worüber.»

## Farouk Kaddoumi

Nummer zwei der PLO in den Siebzigerjahren

## Deals mit Terroristen – darf man das?

Der damalige Bundesrat Pierre Graber soll im Herbst 1970 ein «Stillhalteabkommen» mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO abgeschlossen haben. Wie skandalös ist das? Und generell: Darf ein Staat mit Terroristen kooperieren, wenn er so Menschenleben retten kann?

von Dennis Bühler

«Auf Tuchfühlung mit Terroristen», «tollkühner Alleingang», «staatspolitischer Ritt auf der Rasierklinge»: Die NZZ sparte in ihrer gestrigen Berichterstattung nicht mit Kritik am vor 13 Jahren verstorbenen Bundesrat Pierre Graber. Der sozialdemokratische Chef des heutigen Departements für auswärtige Angelegenheiten habe im Herbst 1970 ein «Stillhalteabkommen» mit der palästinensischen Befreiungsorganisation PLO abgeschlossen, hiess es. Und: Graber habe seine Bundesratskollegen nicht informiert.

Farouk Kaddoumi, die Nummer zwei der PLO, habe der Schweiz versprochen, sie mit weiteren Anschlügen zu verschonen; im Gegenzug habe Graber zugesichert, die Palästinenser am Uno-Sitz in Genf in ihrem Bestreben um diplomatische Anerkennung zu unterstützen (siehe Artikel oben).

Die schwerlich zu überprüfenden Enthüllungen der NZZ werfen eine zentrale Frage auf: Darf eine Regierung Deals mit Terroristen tätigen, wenn sie so allenfalls weitere Attentate verhindern und Leib und Leben ihrer Bürger schützen kann?

## «Die Wette ist aufgegangen»

Der frühere SP-Nationalrat Jean Ziegler, der den Kontakt zwischen Bundesrat Graber und PLO-Funktionär Kaddoumi eingefädelt hatte, meint: ja. «Graber hat sich für die Staatsräson – die Verhinderung weiterer Attacken und den Schutz der Bevölkerung – entschieden und dafür den Rechtsstaat gebrochen», sagte er gestern Abend zu Radio SRF. Es möge schockierend und unmoralisch wirken, dass die Täter der Attentate vom Flughafen Kloten und Würenlingen bis heute ohne Strafe geblieben seien. Doch: «Graber ist eine Wette eingegangen – und diese ist aufgegangen.»

Auch Georg Kreis, emeritierter Geschichtspräsident der Universität Basel, hat Verständnis für Grabers Vorgehen: Der damalige Aussenminister habe eine Güterabwägung getroffen, sagt er. «Der Nutzen des Deals mit der PLO – keine Terroranschläge mehr – erschien ihm zu Recht grösser als allfällige moralische Bedenken, mit dieser Organisation überhaupt zu kooperieren.»

Mit Sacha Zala widerspricht ein weiterer Historiker der negativen Beurteilung Grabers durch die NZZ: Das Vorgehen des Bundesrats habe der hohen Kunst der Diplomatie entsprochen, Wünsche wenn immer möglich nicht abzuschlagen. «Das palästinensische Büro in Genf zu dulden, war für die Schweiz kein allzu grosses Wagnis», sagt der Direktor der Forschungsgruppe der Diplomatischen Dokumente der Schweiz, der im Herbst 2013 einen mehr als 600-seitigen Band über die schweizerische Aussenpolitik der Jahre

1970 bis 1972 publiziert hat. Grabers Geheimgespräche hätten kaum entscheidenden Einfluss auf die weitere Entwicklung der Beziehungen der Schweiz zur PLO ausgeübt.

Zudem, sagt Kreis, sei die Welt voller Deals. «Gerade auf diplomatischem Terrain sind sie an der Tagesordnung.»

## Rational handelnde Terroristen

Ein Experte für sinnvollen Umgang mit Terroristen ist Wirtschaftswissenschaftler Bruno S. Frey. Auch er stellt alt Bundesrat Graber ein gutes Zeugnis aus: «Er ist ein Geschäft eingegangen, das sich für beide Seiten gelohnt hat», sagt Frey. «Es hat Menschenleben gerettet.» Zwar sei es menschlich nachvollziehbar, dass die Nachkommen der Opfer des Anschlags von Würenlingen bedauerten, dass die dafür Verantwortlichen bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen worden seien, sagt der emeritierte Ökonomeprofessor der

Universität Zürich. «Aufgerechnet werden muss dies jedoch mit dem Interesse all jener, die nicht gestorben sind und keine Angehörigen verloren haben, weil es auf Schweizer Staatsgebiet keine weiteren Anschläge gab.»

In seinem 2004 erschienene Buch «Dealing with Terrorism – Stick or Carrot» (deutsch: «Der Umgang mit Terrorismus – Zuckerbrot oder Peitsche») plädierte Frey dafür, mit Terroristen stets das Gespräch zu suchen. Dieser Überzeugung sei er noch immer, sagt der 74-Jährige. «Meistens sind sie zugänglicher und rationaler, als man meint, und wägen Kosten- und Nutzen ihrer Handlungen sehr sorgfältig ab.»



FRAGE DES TAGES  
Darf man Deals mit Terroristen abschliessen?  
Stimmen Sie heute bis 18 Uhr ab:  
suedostschweiz.ch